

Mama, ich kann das nicht!

Hausaufgaben – seit Jahren umstritten, da sie ja insbesondere in Familien, die den wachsenden Ansprüchen der Schule nicht gewachsen sind, nicht selten zu Streit führen, Eltern und Kinder belasten und auch ein Problem für den Geldbeutel darstellen, wenn wir in den Blick nehmen, wie hoch die Beträge sind, die nicht wenige Familien für Nachhilfe ausgeben.

Wenn das Erlernen des Stoffes weniger in der Schule und mehr zuhause stattfindet, wächst die Benachteiligung der Schüler aus Haushalten mit geringen finanziellen Mitteln und geringer Schulbildung schnell - von Chancen für alle kann nicht mehr die Rede sein. Auch Kinder, die die Unterrichtssprache Deutsch erst lernen müssen, können leicht ins Abseits geraten.

In den aktuellen Coronazeiten verschärft sich dieses Problem, da nicht nur die Hausaufgaben sondern fast der gesamte Unterricht außerhalb der Schule, primär in den Wohnungen, stattfindet. Die Lehrer treten über die Sozialen Medien mit den Schülern in Kontakt, was nicht bei allen jungen Menschen gelingt.

Homeschooling entwickelt sich leicht zum Stressor für nicht wenige Menschen.

In der Zeitung las ich vor einigen Wochen schon den bezeichnenden Spruch:

Homeschooling ist wie Zähneputzen mit Nutella!

Nicht alle werden es so erleben. Doch so mancher, der Hausaufgaben und Homeschooling für eine tragbare, zeitgemäße Methode hält, der sollte mal einige Wochen unter den selben Umständen leben, wie jene SchülerInnen und Eltern, die in diesen Tagen einmal mehr an diesen „pädagogischen Grundelementen“ scheitern. Meiner Ansicht nach sollte Bildung überwiegend durch und in den Schulen stattfinden, die deshalb materiell, räumlich und personell in jeder Hinsicht nachgerüstet werden müssen, wenn uns die Zukunft aller Kinder am Herzen liegt, und eben nicht nur Sache der Eltern, ihres Geldbeutels, ihrer Kompetenzen und Gesinnung bleiben soll.

Im Fußball kann man hören, Geld schießt Tore, das sollte für die Schulabschlüsse nicht gelten. Als Christen kommen wir nicht daran vorbei, auch in diesen besonderen Zeiten immer auf der Seite des Menschen, insbesondere der Kleinen und Schwachen zu sein und zu bleiben. Einen Rückzug in das Familiäre darf es nicht geben. Wir dürfen die Kinder in unseren Gemeinden nicht aus den Augen verlieren. Es muss ,so schnell wie möglich ,auch wieder mehr außerschulische und nicht in der Familie stattfindende Formen der Bildung, Begegnung und Gemeinschaft geben, die nicht vom Geldbeutel und den Kompetenzen der Eltern abhängen.

Kinder und ihre Familien solange sich selbst zu überlassen ,kann zu einer Gefährdung von Leib und Seele werden, die langfristigen Schäden nach dieser Krise werden uns lange begleiten, das Sozialverhalten vieler beeinträchtigen.

Ein ganzer Sommer ohne Kinder- und Jugendfreizeiten, ohne Schwimmbad und spannende Gemeinschaftserlebnisse – muss das wirklich sein? Hier ist das Mitdenken und Mitsorgen aller gefragt. Vielleicht sollten alle Verantwortlichen in Politik, Medizin, Kirche, Sport und Gesellschaft und des Vereinslebens mal ins Gespräch kommen. Ich komme gerne – aber bitte nicht digital. Ich finde es nämlich nicht leicht andere zu verstehen, besonders wenn ich ihnen nicht dreidimensional in

Echtzeit ins Gesicht schauen kann. Auch eine Hürde der „überdigitalisierten Bildung“ in diesen Tagen in unseren Wohnzimmern auf Kosten der Pädagogik.



Die Heilige Anna mit Maria in Siefersheim beim
gemeinsamen Lesen.

Wir wissen nicht ob es Hausaufgaben, häusliche Übungen
für ausgefallenen Unterricht oder das gemeinsame Interesse
an Gottes Wort waren.

**Ich hör sie gerne, die Geschichten,
Von Gottes Welt, in der ich lebe.
Habe Fragen und auch Zweifel,
muss manches wohl erst noch begreifen,
lass Gedanken in mir reifen.
Gott, wenn doch alles schon ich wüsste,
ach nein, dann wäre ich ja Du,
das muss nicht sein,
ich lass es so,
gewiss macht mich mein Denken froh!**